

Zeitschrift: Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Jakob Otto
Band: - (1778)
Heft: 39

Artikel: Beobachtungen von einer Krankheit des Hornviehs und deren Cur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-817067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift,
für Bänden.

39 Stück.

Beobachtung von einer Krankheit des
Sornviehs und deren Cur.

Wenn es gewiß ist, daß man die erweiterte Kenntnisse und hellere Begriffe in dem praktischen Fach der menschlichen Arznei Wissenschaft dem unermüdeten Fleiß genauer Beobachter der Natur und Eigenschaft der Krankheiten zu verdanken hat; so wird gewiß auch die Vieharzneikunst, durch die in Ställen nach Vernunft angestellte Beobachtungen in ein helleres Licht gesetzt werden.

Durch sorgfältig angestellte Beobachtungen werden wir nach und nach mehr Licht von den verschiedenen und oft tief verborgenen Ursachen der Krankheiten bekommen, die verschiedene und eigne Gänge und Auftritte jeder Krankheit kennen, bei jeder Krankheit die wesentliche Zufälle von den zufälligen und nichts bedeutenden zu unterscheiden und Grundregeln zur Cur festsetzen lernen.

Wie sehr wäre es daher zur Aufnahme dieser so nützlichen Vieharzneikunst zu wünschen, daß man statt der bisher in der Welt so häufig ausgestreuten Theorien und Hypothesen



thesen über die Krankheiten der Thiere bemerkte, dabei aber so wenig als möglich erklärte, sondern nur das, was man beobachtet hat, getreu aufzeichnete, und zu beweisen sich bemühet. Die geringste und oft dem Anschein nach, wenig bedeutende Beobachtung von einer Witterungs - Krankheit, von einer Krankheit, welche die Folge der schlechten Nahrungs Mittel, unordentlicher Pflege und Wartung derselben ist, hat in einer Kunst, die noch so dunkel ist, ihren grossen Werth; wenn man erst mit den gemeinsten Krankheiten der Thieren recht gut bekannt seyn wird, so werden wir durch dieses sichere, herrliche Aufschlüsse zu verwickeltern erhalten, und, wenn auch bei den Seuchen der Thiere uns die nächste Ursachen derselben nicht so bald bekannt werden möchten, doch gewiß alsdenn den wahren Stand und den eigentlichen Gang, samt deren vernünftigen Behandlung, richtiger einsehen können.

Nur dann auf die Krankheiten und Seuchen der Thiere aufmerksam seyn und Beobachtungen darüber sammeln, wenn sie schon ganze Länder verwüsten, gibt zu höchst unsichern und unbestimmten Beobachtungen Gelegenheit. Die, bei den verschiedenen Seuchen, verschiedene Gänge und Auftritte; das gordische Gewebe von Ursachen und Wirkungen bei denselben, von Ursachen die oft ausser den Gränzen unsers Verstands sind, verwirret uns um so viel leichter wenn wir den gewöhnlichen Lauf, die eigentliche Natur
der

der gemeinsten Zufällen der Thiere nicht kennen und zu unterscheiden wissen.

Die Wahrheit dieser Sätzen, und den Nutzen, den die Bekanntschaft mit den gemeinsten Krankheiten des Horn und Schafviehs verschafft, deutlich zu machen, will ich eine Geschichte bekannt machen, die mir ein Schüler des Herren Dr. Webers, Professors bei der Thierschule in Dresden, mit Namen John, mitgetheilt hat. Dann, wenn auch die Geschichte nichts besonders hat, so wird man doch aus derselben sehen, daß nur der die Krankheiten der Thieren leicht erkennen, wohl unterscheiden und sicher kuriren kann, welcher die Vieharzneikunst nach Grundsätzen erlernet hat.

Ein Baur aus Wilschdorf unweit Dresden mit Namen Johann Stauman, zeigte in der Thierschule in Dresden an, wie seit ein paar Tagen zwei seiner Zugochsen schnell krepirt wären, nunmehr aber auch diese nemliche Krankheit sich an seinem übrigen Hornvieh äussere.

Der Scholar John gieng daher auf das ängstliche Bitten dieses Bauers nach Wilschdorf um theils die Krankheit seines Hornviehes zu untersuchen, theils den armen Bauer Hülfsmittel wieder dieselbe an die Hand zu geben.

Aus der im Dorf von dem Bauer erhaltenen Nachricht von der Krankheit und dem Sterben seiner beiden Zugochsen, konnte ermeldter John gar bald wahrnehmen, daß
 sie



sie am Brand der Gedärme kreipirt seyn mußten, der wahrscheinlich von verdorbenem und scharfem Futter entstanden war, und daß bei den annoch lebenden kranken Thieren desselben, ebenfalls schon der Anfang einer Entzündung vom Reitz einer scharfen Materie in den Darmkanal und vierten Magen vorhanden sey.

Die Hitze im Mastdarm, der Abgang stinkender Excrementen, das verhinderte Wiederkäuen; die besondere kurze Art des Schlägebrauchens, die kalte Ohren und kalte Nasen der Thieren gab ihm vorzüglich den Sitz der Krankheit zu erkennen.

Da nun unserm John, von seinem Lehrer vorzüglich eingeprägt worden, daß in dergleichen Fällen geschwinde Hülfe nöthig sey, so säumte er nicht, die hier nöthige Hilfsmittel anzuwenden, nemlich: die hier im Darm Kanal vorhandene, reizende Schärfe so bald als möglich zu verdünnen, und aus dem Körper zu schaffen und einer Entzündung und Brand vorzubeugen. Er gab daher zuerst den kranken Thieren Clystire aus erweichenden Kräutern, und dann einen abgekochten Trank aus Quecken, Pappeln, und Königskerzen mit ein paar Loth präparirtem Weinstein, weil er just keine andern Dinge als Quecken und Königskerzen bei der Hand hatte. Nach dem wiederholten Gebrauch des Tranks und der Clystiren zeigte sich in wenigen Stunden die gute Wirkung dieser der Natur der Krankheit angemessenen

messenen Mittel. Es erfolgten häufigere, stinkende Abgänge des Mistes, die Hitze und übrige Zufälle der kranken Thiere verschwanden, und sie wurden in kurzer Zeit wieder zum Dienst und Vergnügen des Bauers gesund.

Anfänglich schien der Bauer wenig Vertrauen in den Gebrauch der Clystiren zu setzen, allein da er so bald die gute Wirkungen davon wahrnahm, so bat er Johnen die Clystir Spritze im Dorf zu lassen und ihm den Gebrauch derselben zu lehren. Ein Beweis wie leicht der gemeine Mann durch Beispiele zu gewinnen ist.

Daß hier in gegenwärtigen Fall aus ungesundem Futter eine so schnell tödliche Krankheit erfolget, kommt aller Wahrscheinlichkeit nach, von scharfen Grasarten her, welche das Vieh auf den Weiden gefressen hat; dahin gehöret vorzüglich der *Ranunculus pratensis*, die *Pomelea* oder *Herba morsilica*, an welches Gewächs gewisse Insekten ihre Brut nach Johannis zu legen pflegen; ingleichen das *Equisetum arvense* u. d. gl. Der Hunger auf mageren, elenden Weiden zwingt zuweilen die Thiere dazu, daß sie solche Pflanzen welche sie bei überflüssiger oder gehöriger Nahrung von Natur fliehen, fressen.

Die Krankheiten, welche von unreinem verdorbenem Heufutter, schlechtem Wasser und nasser Witterung entstehen, sind selten schnell tödlich, hierdurch wird nur nach und nach ein
wieder



wiedernatürlicher Schleim in dem thierischen Körper erzeugt, der nicht so gleich inflammatorische Zufälle erregt; dieser Schleim legt nur den Grundstoff zu langwirigen Verstopfungen der Eingeweiden, wodurch die Säfte nur nach und nach verderbt werden, die jedoch auch in der Folge in eine Fäulniß übergehen und zu tödlichen Krankheiten ja auch wohl grossen Landverwüstenden Seuchen Gelegenheit geben, und dieses um so leichter, je elender und schwächer der ganze Bau der Thiere vorher schon, theils von der schlechten Erziehung, theils durch sparsames, unrichtig oder unmordentlich gereichtes Futter und üble Pflege gemacht worden war. Es ist jedoch hier nicht der Ort diesen wichtigen Punkt weiter auszuführen. Vielleicht erkläre ich mich bei einer andern Gelegenheit hierüber weitläufiger — denn, daß starke, robuste Thiere, die ordentlich erzogen, gehörig gewartet und gefüttert werden, eher die schädliche Wirkungen der üblen Bitterung und schlechten Fütterung aushalten und überwinden, auch selbst bei Seuchen leichter geheilt werden können, ist eine Wahrheit die man dem Landmann nie genug empfehlen kann.

Der Wetterhahn.

Ein Bürger eines kleinen Städtchens, dessen Einwohner sich größtentheils von dem Ackerbau nähreten, stand bei seinen Mitbürgern
in